

DAS KREUZ BOTSCHAFTEN EINES SYMBOLS

ROLF MONN
ERJAHN



Das Kreuz – Botschaften eines Symbols

Kulturgechichtliche Skizze

Rolf Monnerjahn



Kreuzformen in Europa und im nahen Osten von links oben nach rechts unten: Irisches Kreuz, **Brigidskreuz** (der Überlieferung nach von der Heiligen Brigida 451-523 aus Binsen gewebt, um einem kranken heidnischen Häuptling die Bedeutung des Kreuzes zu erklären), Katharerkreuz, Labyrinth nach dem Kreuz geformt, Lothingisches Kreuz, Malteserkreuz (ähnlich: Tempelritter-Kreuz), Kleeblattkreuz (auch Thomaskreuz, Patriarchenkreuz), Lateinisches Kreuz, Rosenkreuz, Petruskreuz (weil Petrus mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wurde), Tau-Kreuz (wahrscheinliche Form des Kreuzes Christi, die Verurteilten mussten den Querbalken tragen), Papstkreuz, Griechisches Kreuz, Andeaskreuz, Gabelkreuze (Schächerkreuz), Russisch-Orthodoxes-Kreuz, **Palmblattkreuz**, Jerusalemkreuz, georgisches Weinrebenkreuz

Dass das Kreuz Symbol des Christentums schlechthin wurde ist nicht selbstverständlich, dazu ist es erst im vierten Jahrhundert gekommen. Im Frühchristentum war der Fisch das Zeichen der Christen, da das griechische Wort Ichthys (ΙΧΘΥΣ), das „Fisch“ bedeutet, ein Akronym für "Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser" (I = Jesus, CH[X] = Christus, TH[Θ] = Theou/Gottes, Y = Yios/Sohn, S = Soter/Erlöser) war. Das Kreuz selbst war mit Hinrichtung, Verurteilung, Niederlage assoziiert und daher ein „schlechtes“ Zeichen. Die Kreuzigung war im Römerreich die erniedrigendste Form der Todesstrafe, vorgesehen für Verbrecher und Aufrührer. So ist denn auch eine der ältesten Darstellungen der Kreuzigung Christi eine Verspottung der Christen und als Wandschmiererei entstanden. Es zeigt die Anbetung eines gekreuzigten Esels. Ein Bedeutungswandel setzte im 4. Jahrhundert ein, verbunden mit der Vision Kaiser Konstantins (306-337) eines leuchtenden Kreuzes vor der Schlacht an der Milvischen Brücke die ihm versprach: „Unter diesem Zeichen wirst du siegen“. Nach dem Konzil von Ephesos im Jahr 431 wurde es als offizielles christliches Zeichen anerkannt.



Graffito, Rom ca. 120-130, Text:
Alexamenos verehrt [seinen] Gott

Die Verwendung und künstlerische Gestaltung von Symbolen war naturgemäß eng mit der Entwicklung sakraler Architektur verbunden. Die Überreste der weltweit ältesten bekannten Kirche befinden sich im heutigen Syrien, in der antiken Stadt Dura-Europos am Euphrat. Der Bau dürfte um 230 entstanden sein. In Ägypten und Syrien entwickelte sich christliches Mönchtum, vor allem unter den besonders grausamen Christenverfolgungen unter dem römischen Kaiser Diokletian (284-305).

Im 1. Jahrhundert bildete der christliche Glaube Keimzellen vor allem in Palästina, Syrien, Jordanien, Kleinasiens mit Schwerpunkten in den Provinzen Lykaonien, Pisidien, Phrygien und Asia, in einigen Regionen Makedoniens und Griechenlands – alles Regionen des Römischen Reichs, aber auch in Rom selbst und der italischen Hafenstadt Puteoli (dem heutigen Pozzuoli).

Bereits wahrscheinlich um 50 bis 60 n. Chr., entstand durch den Heiligen Markus eine Gemeinde in Alexandria und breitete sich dem Nil entlang aus. Im 2. Jahrhundert erreichte das Christentum die Randgebiete des Vorderen Orients und Kleinasiens, den Balkanraum, Gallien, Spanien und Nordafrika (Carthago). Kleinasiens mit Kappadozien, wo sich die meisten der frühen Gemeinden gebildet hatten, wurde das erste Gebiet, in welchem sich das Christentum zur vorherrschenden Religion entwickelte. Noch vor Rom wurde das Christentum Staatsreligion in Armenien, das von syrischen Missionaren bekehrt wurde. In diesen Ländern sind noch früher als in Rom Kirchenbauten nachweisbar: Der Legende nach taufte Gregor der Erleuchter den armenischen König Tiridates III um das Jahr 301, der die Errichtung einer Kirche in Artaxata veranlasste und die neue Religion zur Staatsreligion erklärte.



Gemme mit Kreuzigungsdarstellung
Syrien/Kleinasiens 2.Jhd. Brit.Museum

Die älteste bekannte kirchliche Kreuzdarstellung im Westen befindet in der Kirche Santa Pudenziana in Rom (384-417) im Apsismosaik. Es ist juwelenbesetzt, zeigt nicht den Gekreuzigten sondern den thronenden Christus und ist ein reines Siegeszeichen. Die älteste bekannte weströmische Wiedergabe der Kreuzigung Christi stammt aus dem Jahr 420 - auf einem aus Oberitalien stammenden Elfenbeinkästchen. Wahrscheinlich einigte man sich auf dem Konzil von Ephesos im Jahr 431 dann auf das Kreuz als offizielles christliches Zeichen.



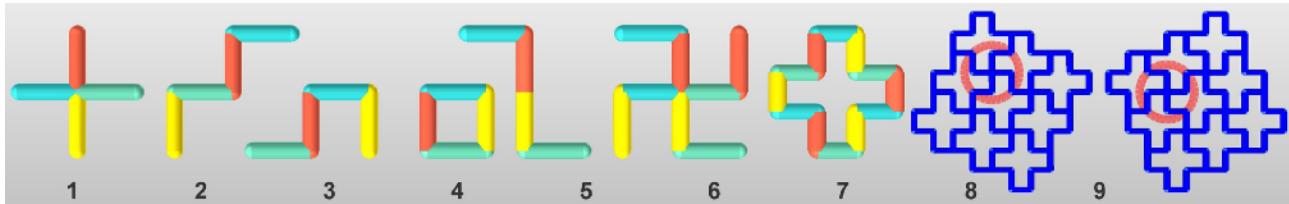
links: Juwelenkreuz über thronendem Christus, Santa Pudenziana, Rom um 400

rechts: Kreuzigung als Relief auf Elfenbeinkästchen, Rom, ca. 420, An dem Gekreuzigten ist kein Anzeichen von Leid zu sehen, der Verräter Judas ist in die Kreuzigungsszene als am Baum Erhängter einbezogen

Ein Symbol ist ein Ankerpunkt für Assoziationen, es dient dem Festhalten an Begriffen, Konzepten und Konstrukten, die sonst als flüchtig empfunden werden, es macht Abstraktes mitteilbar und es ermöglicht die Einigung einer Gemeinschaft über die Anerkennung von Werten. Das Symbol weist über das hinaus, was in Worte gefasst werden kann, es trägt eine Aura von Konnotationen um sich. Der evangelische Theologe Paul Tillich (1886-1965) nannte Symbole Fenster zum Transzendenten. Das Wort Symbol stammt aus dem Altgriechischen (σύμβολον) und besteht aus der Vorsilbe sym = zusammen und dem Verbstamm bállein = fügen. Dies geht zurück auf den Brauch zweier Vertragspartner, bei Vertragsabschluss einen Gegenstand, z.B. einen Ring oder einen Teller in zwei Teile zu zerbrechen, worauf dann jede Partei eine Hälfte als „Zeugnis“ für den Vertragsabschluss aufbewahrte. Im übertragenen Sinne weist also das Symbol auf den Zusammenhang von Zeichen und Bedeutung hin, es ist „Zeugnis“ für die Beziehung zwischen Zeichen und Begriff. Der Philosoph Ernst Cassirer meinte, der Mensch habe nur über Symbole einen Wirklichkeitsbezug. Für den Psychoanalytiker C.G. Jung liegt die Wirkmächtigkeit eines Symbols in einer letztendlichen

Bedeutungsoffenheit, wenn es Inhalte vertritt, die rational nicht vollständig ausgeschöpft werden können.
 [Hubertus Halbfas, Religiöse Sprachlehre, Patmos Verlag, 2013, S.65]

Ein Symbol, dessen öffentlicher, gesellschaftlicher Gebrauch sich durchgesetzt hat, wird im Wandel der Zeit immer wieder neu mit Bedeutung „beladen“. Im Frühchristentum war es wichtig, dem Kreuz den Ruch des Werkzeugs der Hinrichtung zu nehmen und es mit Attributen zu versehen, die insbesondere seine



Graphische Elemente aus 4 (8,12) Strecken: 1. Griechisches Kreuz / 2. Treppe (Symbolisiert Seinsebenen, Aufstieg zu Gott), gekippt Wassersymbol) / 3. Grundfigur für Bandornament / 4. Quadrat / 5. Grundfigur für Swastika / 6. Swastika / 7. Rahmen für flächenhaftes griechisches Kreuz (aus 2 und 3 konstruierbar) / 7.-8. Parkette aus Fig. 7 enthalten Swastika als Fugenmuster

Bedeutung als Gotteszeichen hervorheben, also etwa auf Ewigkeit/Unendlichkeit und Allmacht Gottes hinzuweisen. Philosophie, Theologie, Dichtkunst und Bildende Kunst haben vor allem die Aufgabe, Symbole



Kreuzformen in vorchristlichen und außerchristlichen Kulturen

von links oben nach rechts unten: Sonnensymbol der Navajo / Lebensbaumdarstellung der Maya, kosmisches Symbol für die Verbindung von Unterwelt, Menschenwelt und Himmelswelt / Stufensymbol der Inka- und Tiahuanaco-Kultur, repräsentiert die drei Welten und den Übergang zwischen ihnen / Mauminin-Symbol der Mapuche, symbolisiert die Vereinigung der Stammesgemeinschaften / Tuaregkreuz als Schutzsymbol ursprünglich Kraft und Reife des jungen Mannes symbolisierend / nordisches Sonnenrad, repräsentiert die Sonne und die Jahreszeitzyklen, Bronzezeit (ca. 1800–500 v. Chr.) / Ägyptisches Ankh-Symbol, das gleichzeitig die Hieroglyphe ♀ für „Leben“ ist, nachweisbar ab 4000 v.Chr. / Sonnensymbol in Bronzestandarte aus Alaca-Höyük in Anatolien, ca. 2100 v.Chr. / minoische Labyrinthdarstellung 1900-1100 v.Chr., Zusammenhang mit Stierkulten / Becher aus Tappe Sialk/Iran mit Steinböcken und Kreuzsymbolen 4.Jtsd. v.Chr. / Swastika, Indien, hinduistisches Glückssymbol, nachweisbar in der Induskultur ab 1300 v.Chr. / tibetisch-buddhistischer Glücksknoten, symbolisiert die ewige Verbindung von allem, wahrscheinlich verwendet ab 700-1000 n.Chr. / Krug der Majapahit-Kultur in China mit Kreuzsymbol, wahrscheinlich die vier Himmelsrichtungen und die Mitte darstellend, 3300-2300 v.Chr. / Zeichnungen der Aborigines in Australien rituellen Kopfschmuck und rituellen Versammlungsort darstellend / Mattang, mikronesische Navigationshilfe, belegt beispielhaft die universelle Idee von 4 Himmelsrichtungen

mit Bedeutung „aufzuladen“. Ein Symbol ist umso wirksamer, je einfacher es ist, seine Figur als Steinritzung, Amulett, Tatoo oder Keramikornament herzustellen. Die einfachste geometrische Figur nach dem Punkt ist die Strecke. Das Kreuzsymbol besteht aus vier von einem Punkt ausgehenden Strichen, die senkrecht aufeinander stehen – daraus kann man schon einige andere einfache Figuren ableiten: Quadrat, Raute, Welle, Treppe, ... Da in allen Kulturen Bilder von Symbolen entstanden, war es bei einer so einfachen Figur wie dem Kreuz allein schon wahrscheinlich, dass sich in nichtchristlichen Kulturen ähnliche Symbole finden würden, die sich im Idealfall sogar auf ähnliche begriffliche Deutungen beziehen ließen.

Das Kreuz als Symbol für Sonne, Licht, Wahrheit

Johannes 8,12: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben."

Das Licht und mit ihm seine Quelle, die Sonne, war seit Urzeiten Gegenstand religiöser Verehrung. Da die Sonne auch die Tageszeiten und Jahreszeiten verursachte, wurde sie auch mit Zeit, Zyklus und Ewigkeit assoziiert. Ihr nächtliches Verschwinden wurde als

Kampf gegen die Finsternis interpretiert, ihr morgendliches Wiedererscheinen als Sieg in diesem Kampf und als Wiedergeburt gefeiert. Nach der Vorstellung der Römer stieg ihr Sonnengott Sol jeden Morgen in seinen von feurigen Pferden gezogenen Wagen und begann seinen Tageslauf über das Firmament von Osten nach Westen. Am Abend beendete Sol seine Reise an der westlichen Grenze der Welt, tauchte ins Meer und fuhr in einem goldenen Kahn oder Bett unter der Erde oder entlang des Ozeans zurück zum Osten, um am nächsten Morgen pünktlich wieder aufzusteigen. Diese tägliche, unfehlbare Wiederholung der Reise war für die Römer

ein Symbol für Zuverlässigkeit, Dauerhaftigkeit und die Wiedergeburt des Lebens. Bei den Griechen nahm Helios diese Rolle ein. In Ägypten war es der falkenköpfige Re, der nicht in einem Wagen sondern in einer Barke tags über das Firmament und nachts durch das Totenreich fuhr. Re war gleichzeitig der Schöpfergott und ab der 4. Dynastie bezeichneten sich die Pharaonen als „Sohn des Re“. Ab Augustus der sich unter den Schutz Apollons, dem Gott des Lichts stellte, suchten die römischen Kaiser eine besondere Nähe zu Sol herzustellen. Aurelian (270–275 n. Chr.) nannte sich offiziell deus et dominus natus (Gott und geborener Herr) und ließ Münzen prägen, auf denen er als Begleiter oder Vertreter von Sol Invictus (der unbesiegte Sonnengott, einem Begriff, übernommen aus dem im Osten des Reichs importierten Mithras-Kult) dargestellt wurde. Auch Konstantin hielt es in den ersten Jahren seiner Herrschaft noch mit dem Sol-Kult. Aurelian hatte im Jahr 274 den 25. Dezember, den Tag nach der im julianischen Kalender auf den 24. fallenden Tag der Wintersonnenwende, den Tag also an dem der Weg der Sonne über das Firmament, die Tagesdauer, also wieder länger wurde, als Feiertag und Geburtstag des Sonnengottes eingeführt (Dies Natalis Solis Invicti). Konstantin erklärte den Sonntag als öffentlichen, arbeitsfreien Feiertag. In einem Edikt aus dem Jahr 321 n. Chr. ordnete er an, dass die Richter, Handwerker und alle Menschen in den Städten am "ehrwürdigen Tag der Sonne" (dies Solis venerabilis) ruhen sollten. Dies ehrte gleichermaßen den römischen Sonnengott und den christlichen Tag des Herrn ('dies domenicus' wird Sonn-Tag). Griechen und Römer ordneten dem Sonnengott die Swastika (vom Sanskrit-Wort स्वस्तिक svástika , das wörtlich „das, was Gutes bringt“



Helios mit dem Sonnenwagen auf einer griechischen Vase 430 v.Chr.

bedeutet), das Hakenkreuzssymbol zu, das allerdings ein universelles Welt-Symbol zu sein scheint, nachweisbar ab 10000 v.Chr. und als Symbol verwendet von Mexiko bis China. Es ist traurig, dass durch den Missbrauch der Nazis dieses Symbol so anrüchig wurde, dass seine ursprüngliche Bedeutung für uns nur noch schwach durchscheint. Dabei lief sogar der Anspruch der Nationalsozialisten, damit ihre arische Herkunft zu betonen, fehl, da nach geltender Annahme arische Gruppen nicht eher als zwischen 2200 und 1800 v.Chr. existierten, die Swastika aber bereits in vorarischer Zeit und außerhalb Zentralasiens verwendet wurde, also von nicht indoeuropäischen Ethnien.



von links nach rechts: die aztekische Göttin des Mais bzw. des Ackerbaus Chicomecōatl mit Swastika auf dem Schild, Codex Magliabechiano ca. 1550 / Wikingeridol vom Oseberg-Schiff 834 n.Chr. mit einem Schild aus 4 Swastikas und einem Kreuz / baktrischer Anhänger (Zentralasien) 3.Jtsd. v.Chr. / mongolische Plakette mit Swastikas und Kreuzen 13.-14.Jhd. n.Chr./ Krug der Majiayao-Kultur in China mit Swastikas 3300-2300 v.Chr.

Bereits in einer der ältesten christlichen Kirchen, in Shavei Zion taucht die Swastika als Grundmuster eines Bodenmosaiks im 4. Jahrhundert auf, wie es zuvor schon in zahlreichen römischen Tempeln und Villen verwendet wurde. Die Christen machten das heidnische Sonnensymbol zu ihrem Zeichen, ersetzten Sol und

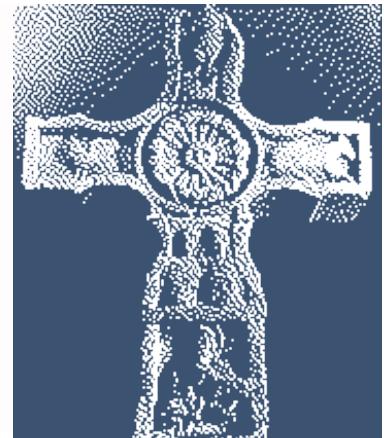


oben: Bodenmosaik in Shavei Zion, Ausgrabung
byzantinischer Kirche nördlich von Haifa/Israel, 4.Jhd.
rechts: Äthiopischer Priester mit Vortragekreuz, Lalibela,
Aufnahme 2009



Mithras durch Christus, deuteten das nächtliche Abtauchen des Sonnengottes ins Schatten- und Totenreich in ihrem apostolischen Glaubensbekenntnis (5. Jhd.) um zu „hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel“. Den in Rom als Feiertag eingerichteten Geburtstag des Sonnengottes, den 25.Dezember bestimmten sie zur Feier von Christi Geburt in Bethlehem. Diese Umdeutung des Sonnengottes zu Christus, die Entsprechung von Christus zur Sonne zeigt sich auch in der Gestaltung der Monstranz als Aufbewahrungsgerät für die geweihte Hostie, den „Leib Christi“. In einem angelsächsischen Kreuz im Stil eines irischen Hochkreuzes ist die Sonne in einem Kreis im

Kreuzungspunkt der Balken dargestellt. Auch die Gloriole (oder der Heiligschein) hat ihren Ursprung nicht im Christentum, sondern in den heidnischen und vorchristlichen Kulturen des Nahen Ostens und des Mittelmeerraumes. Sie diente ursprünglich dazu, göttliche Wesen, Könige oder mythische Helden als Träger von Licht oder als Verkörperung der Sonne zu kennzeichnen. Vermutlich übermittelt durch den Mithraskult der Perser übernahm auch die buddhistische und hinduistische Kunst eine leuchtende Scheibe oder einen Kranz zur Kennzeichnung von Göttern, Bodhisattvas oder Erleuchteten. Frühchristliche Theologen identifizierten Christus als das Licht der Welt (Lux Mundi) und als die Sonne der Gerechtigkeit (Sol Salutis). Die Übernahme des Strahlenkrans war eine logische, bildliche Umsetzung dieser theologischen Konzepte. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ [Mt 13,43]



oben: Monstranz

rechts: angelsächsisches Steinkreuz in Ruthwell 8.Jhd

Das Kreuz als Symbol für Leben

Johannes 11,25: "Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Johannes 3,16: "Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Eine der am häufigsten in ägyptischen Tempel- und Grabinschriften auftretende Hieroglyphe ist das bereits in der vordynastischen Zeit um 4000 v.Chr. verwendete Ankh-Zeichen ♀. Es steht für Leben, insbesondere das ewige Leben. Über sein konkretes Vorbild - ein solches hatte ja jedes Hieroglyphenzeichen - sind sich die Experten nicht einig. Einerseits sieht man darin das Riemen- und Schnürwerk einer Sandale, andererseits vermutet man ein Werkzeug zur Herstellung oder zum Gebrauch von Vermessungsseilen, die



Echnaton und Nofretete empfangen mit ihren Kindern das lebensspendende Ankh von Aton, der Sonnenscheibe, Sogenannter Hausaltar Echnatons, ~1351–1342 v. Chr. Ägyptisches Museum Berlin

bei der jährlichen Neuzuteilung der nahrungsspendenden Felder nach der Nilüberflutung verwendet wurden. In den bildlichen Darstellungen die den

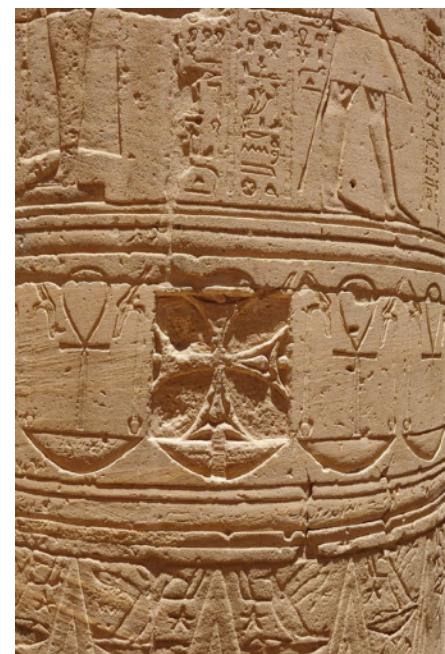
Übergang der Pharaonen ins Jenseits darstellen, wird das Ankh mit der Schlaufe voran in die Nähe der Nase des von den Toten zu Erweckenden gehalten und soll wohl andeuten, wie ihm der Atem

zurückgegeben wird. In der kurzen monotheistischen Phase der ägyptischen Geschichte unter dem Pharao Echnaton (um 1350-1330 v.Chr.) gibt es Darstellungen wie Aton, die zur alleinigen Gottheit erklärte Sonnenscheibe, mit ihren Strahlen das Ankh und damit das Leben zur Königsfamilie und auf die Erde sendet. Ist es eine Vorahnung dessen, was wir in unserer Zeit wissen, dass die Wärme der Sonne Bedingung für die das Leben bedingenden Stoffwechselvorgänge und den das Leben erhaltenden Kreislauf des Wassers ist? In Echnatons Sonnengesang heißt es: „Dein Aufgang ist schön am Horizont des Himmels, o lebender Aton, der Leben spendet... Deine Strahlen nähren jedes Feld: Wenn du aufgehst, leben sie und gedeihen für dich. Du hast die Jahreszeiten erschaffen, damit sich all das entwickeln kann, was du erschaffen hast: den Winter, um sie abzukühlen, und die Sommerhitze, damit sie dich kosten können. Du hast den Himmel weit entfernt gemacht, von dem du scheinst und von dem aus du auf alles blickst, was du erschaffen hast. Du bist eins. Aber du erstrahlst in deinen wechselnden Gestalten als der lebendige Aton, der aufgeht, glänzt, sich entfernt und wieder näher kommt. Du hast Millionen von Gestalten aus deinem einzelnen Selbst geschaffen – Städte, Dörfer, Felder, Straßen und Flüsse.“ [Übertragung der englischen Übersetzung von Norman de Garis Davies aus dem altägyptischen Text]

Bei seiner Ähnlichkeit zum Kreuz war es naheliegend, dass die frühen koptischen Christen am Nil dieses heidnische Symbol ihrer Ahnen zu dem ihrer Religion machten, die ja das ewige Leben in Christus versprach. Sie vereinten mit dem elementaren Zeichen des griechischen Kreuzes die ebenso elementare Figur des Kreises (den sie anstelle der Schlaufe des Ankh setzten), der wiederum mit Sonne und ewigem Kreislauf assoziiert werden konnte. Der spätantike Kirchenhistoriker Socrates Scholasticus (~380-430) schreibt (sinngemäß): „Beide, sowohl die Christen als auch die Heiden nahmen das Zeichen [Ankh] auf und wandten es auf ihre jeweiligen Religionen

oben: koptisches Kreuz, Codex Glazier, 4.-6.Jhd

unten: im Isistempel von Philae, der nach Verbot des Isiskults 535/537 unter Justinian in eine Kirche umgewandelt wurde, wurde ein Ankh zwischen mehreren weiteren durch ein christliches Kreuz ersetzt



an.“ [Historia Ecclesiastica, Buch V, Kapitel 17] Auch hier entsteht wieder der Verdacht des Synkretismus, der sich aber entkräfftet, wenn man Franziskus` von Assisi Sonnengesang (1224/25) betrachtet: „Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, zumal dem Herrn Bruder Sonne, welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest. Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz: Von dir, Höchster, ein Sinnbild.“ Hier wird nicht die Sonne angebetet sondern als Sinnbild für Gottes Ausstrahlung gesehen.

Die Übernahme des Kreises in die Kreuzdarstellung erfolgte auch in Irland, das zeitgleich (ab 431/432) durch Patrick (~385-481) und Palladius (†457/461) christianisiert wurde. Patrick war britisch-römischer Christ und fasste nach Versklavung und langer Gefangenschaft in Irland nach seiner Befreiung den Plan, die Iren zu missionieren. Palladius war Diakon in Rom, hatte sich einige Zeit

nach dem Vorbild der ägyptischen Wüstenväter der Askese in Sizilien unterzogen und wurde von Papst Coelestin I. zur Mission nach Irland entsandt. Auch Patrick kannte wahrscheinlich die Regeln des christlichen Mönchtums, das sich in Syrien und vor allem Ägypten entwickelt hatte. Möglicherweise hatte er bei einem Frankreichaufenthalt Kontakt zum dortigen Klostergründer Johannes Cassianus (~360-435), der nach Aufenthalten in Palästina und 10 Jahren bei den Mönchen in der ägyptischen Wüste in seinen Schriften das ägyptische Einsiedler- und Klosterleben beschrieb. Ohnehin waren die Kontakte zwischen Rom und seiner ägyptischen Provinz eng. Von dort kamen das Getreide und die begehrten koptischen Textilien. Von daher ist es möglich, dass Patrick und Palladius mit der Ausrichtung des irischen Christentums auf Askese und Zurückgezogenheit auch die Verbindung von Kreis- und Kreuzsymbol nach Irland brachten. Auch in weiteren Details gibt es Ähnlichkeiten zwischen irischem und koptischem Kreuz; auf sie wird im nächsten Abschnitt einzugehen sein. Es gibt aber auch auffällige Entsprechungen zwischen irischer und koptischer Buchmalerei. Jedenfalls errichteten die irischen Christen, nachdem sie in der Frühzeit Kreuze in Menhire einmeißelten, hohe Steinkreuze bei Klöstern und Kirchen und statteten diese ab dem 8.Jahrhundert mit einem steinernen Ring aus.

Es gibt noch ein zweites berühmtes Beispiel für die Adaptation eines Symbols aus einem heidnischen Kult an das christliche Kreuz. Dies ist der Lebensbaum (Yaxche) aus der Mythologie der Maya, der die Weltenachse darstellte, aus der Unterwelt (Xibalba) aufstieg und bis in den Himmel (Kaan) reichte. Da die Darstellungen des Lebensbaums mit Stamm und zwei von der gleichen Stelle abzweigenden Ästen sehr dem Kreuz ähnelten, konnten Franziskaner, Dominikaner und Augustiner das Lebensbaumkonzept in den ersten Jahrzehnten der Mission in Mittelamerika (ca. 1524 – 1550) bewusst als Katechese-Instrument nutzen. In den Vorstellungen der Maya hatte der Tote die Unterwelt gegen deren Dämon geschützt von einem Sonnensymbol (so auf der Grabplatte von Palenque dargestellt) zu durchqueren um dann mit der Sonne am östlichen Horizont wieder die Lebenswelt (repräsentiert durch den Baum) zu betreten. Da bot sich der Vergleich mit Jesu Tod am Kreuz, seinem Hinabsteigen in das Reich der Toten und die Wiederauferstehung am „Sonn“tag an, das Kreuz wurde durch Christi Opfer und die damit erreichte Erlösung der Menschen von den Folgen der Ursünde zum Lebensbaum. „Wie es also durch die Verfehlung des einen (Adam) für alle Menschen zur Verurteilung kam, so führt es auch durch die gerechte Tat des



Hochkreuz in den Ruinen von Kloster Monasterboice, Irland, 900-923, auf der Querseite befindet sich eine Reliefdarstellung mit den koptischen Heiligen Antonius und Paulus von Theben



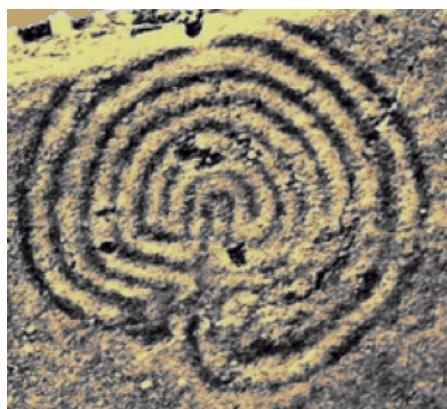
Lebensbaum der Maya (mit Himmelsvogel, Lebensbaum, doppelköpfiger Schlange, König Pacal, Dämon der Unerwelt), Ausschnitt aus der Grabplatte von Palenque, Mexiko, ~680-690

einen (Christus) für alle Menschen zur Rechtfertigung, die Leben schenkt.“ [Römer 5, 18-19] Irenäus von Lyon (2. Jh.) war einer der ersten, der die Wiederherstellung des durch Ungehorsam im Paradies gestörten Verhältnisses zu Gott durch Christi Gehorsam betonte. Er sah, wie der Tod durch einen Baum [dem Baum des Paradieses] kam, damit das Leben durch einen Baum [dem Baum des Kreuzes] zurückkehren konnte („per lignum mors, per lignum vita“ – durch Holz der Tod, durch Holz das Leben). Am Fest der Kreuzerhöhung (14. September) heißt es in der Präfation: „Du hast das Heil der Welt auf das Holz des Kreuzes gegründet. Vom Baum des Paradieses kam der Tod, vom Baum des Kreuzes erstand das Leben. Der Feind, der am Holz gesiegt hat, wurde auch am Holze besiegt durch unseren Herrn Jesus Christus.“

Das Kreuz als Symbol des Weges zu Gott

Johannes 14,6: "Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich."

Im Mittelmeerraum gab es die wahrscheinlich der minoischen Kultur auf Kreta entstammende Sage von Theseus: Athen muss jährlich junge Männer und Frauen für ein Opfer an den Minotauros senden, ein Ungeheuer als Mischwesen von Mensch und Stier im Labyrinth des Königs Minos auf Kreta, dessen Architekt der aus der Ikaros-Sage bekannte Dädalus war. Als Athen wieder einmal Opfer entsenden muss,

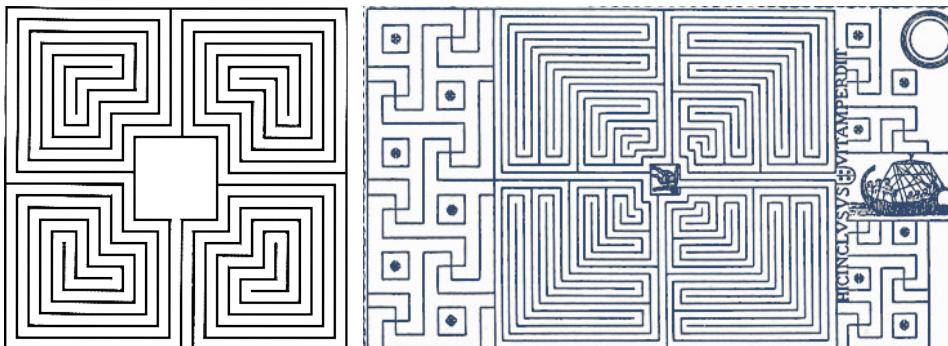


links: Münze aus Knossos/Kreta 350-325 v.Chr. mittig: Petroglyphe in Mogor/Spanien 1200-1000 v.Chr. – beide Labyrinthe sind trotz einmal eckiger, das andere Mal runder Ausführung von der Struktur her identisch rechts: Theseus packt den Minotauros bei den Hörnern, attische Keramik 440-430 v.Chr.

stellt sich der athenische Königsohn Theseus freiwillig zur Einreihung unter die Opfer bereit. Mit Hilfe von Ariadne, der Tochter des Minos, erhält Theseus einen Faden, um den Weg im dunklen Labyrinth wiederzufinden. Er tötet den Minotauros, befreit die Gefangenen und entkommt mit Ariadne. Athen ist von seiner Pflicht befreit, jährlich Opfer bereitzustellen. Einige Forscher deuten das Labyrinth nicht primär als Bauwerk, sondern als Schema für einen rituellen Tanz (Geranos), der Theseus nach seinem Sieg aufführte. Der Theseus-Mythos ist nachweislich belegt ab 1200 v.Chr. Zeichnungen des Labryinths finden sich auf Münzen der Minoer. Sie zeigen einen Weg, der sich in 7 Windungen um den Mittelpunkt eines Kreuzes hin und her, mal weiter von der Mitte, mal näher zu ihr schlängelt. Auf die gleiche Zeit wird eine Petroglyphe in Mogor/Spanien datiert, die das identische Labyrinthschema zeigt. Das Kreuz wird als Darstellung der vier Himmelsrichtungen gedeutet, das Zentrum als die Achse des Kosmos.

Das frühe Christentum entwickelte sich im Umfeld der mediterranen Kultur. Da fiel natürlich die Ähnlichkeit der Theseus-Sage zur christlichen Heilsversprechung auf: Theseus selbstlose Opferbereitschaft zur Befreiung der Athener Todgeweihten, sein Eindringen in die Dunkelheit und Besiegung des Ungeheuers als

Garantie des Lebens für seine Begleiter lassen sich vergleichen mit Christi Opfer am Kreuz, sein Hinabsteigen in das Reich von Tod und Satan, als Wirkung die Befreiung von Erbsünde und Tod derer, die ihm nachfolgen. Die Darstellung von Labyrinthen war ein beliebtes Motiv in römischen und byzantinischen Bodenmosaiiken. Solche Darstellungen wurden dann auch übernommen in die Gestaltung der Böden christlicher Kirchen im Mittelmeerraum, da sowohl der Theseus-Mythos als auch das Kreuz in der Labyrinthdarstellung für christliche Umdeutungen geeignet waren. Ein frühes belegtes Beispiel ist das Labyrinth von Hadrumetum / Sousse (Tunesien) 390–450 n. Chr. im Bereich einer spätantiken Basilika. Eine wesentliche Änderung an dem Konzept des kretischen Labyrinths ist in den christlichen Labyrinthdarstellungen die Gleichsetzung des Zentrums der Umläufe und des Zentrums des Kreuzes. Eine weitere Änderung betrifft die Zahl der Umläufe. Während das typische Labyrinth nach kretischem Vorbild



links: Schema des Labyrinths in St.Reparatus, El Asnam/Algerien, unsicher datiert auf 324 n.Chr.

rechts: Labyrinth in Hadrumetum/ Sousse in Tunesien, etwa 390-450 n.Chr. als Bodenmosaik

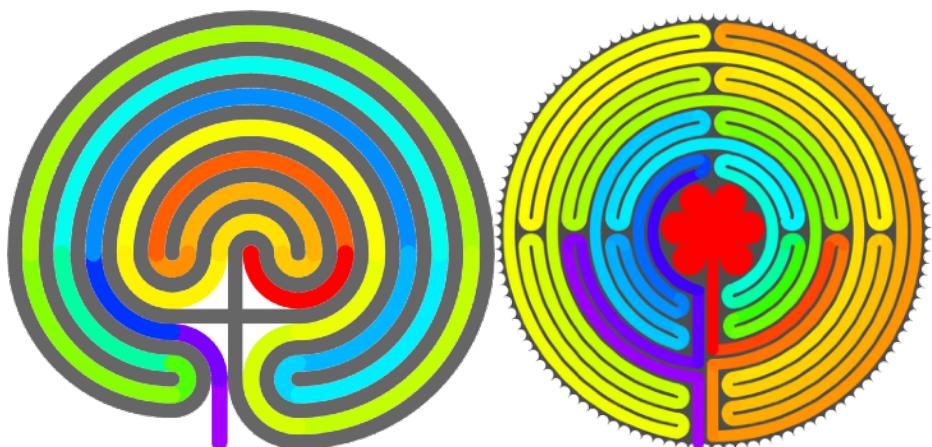
nur 7 Umläufe zeigt und die 7 wahrscheinlich in kosmischer Bedeutung verwendet wird als Symbol der Vollständigkeit, der Schöpfungstage oder der Wochentage aber auch eine Anspielung auf die 7 zu opfernden Jungfrauen und Jünglinge sein kann, enthält das Labyrinth in St.Reparatus 11 Umläufe – 11 ist die Zahl die über die Anzahl der 10 Gebote hinausgeht, steht also symbolisch für Sünde. Die Aussage ist: Du musst die sündhafte Welt zwar durchqueren, wenn du zur Mitte finden willst, aber wenn du sie erreichst, findest du Gott und die Erlösung von der Sünde. Doch die Übernahme von Labyrinthen in die kirchliche Architektur blieb selten. Nur 4 spätantike Beispiele sind (einigermaßen) belegt. Im Hochmittelalter wurde erstmals nach 1150, also in der Aera der Kreuzzüge, wieder ein Kirchenlabyrinth in einer der ersten

links: Labyrinth Typ Kreta ab 1200

v.Chr.

rechts: das Labyrinth in der Kathedrale von Chartres 1210 n.Chr.

Durch die Farbgebung ist die Reihenfolge des Beschreitens des Labyrinths leichter nachvollziehbar.



gotischen Kathedralen in Sens/Nordfrankreich realisiert. Möglicherweise war dies eine Reaktion auf die Sperrung der Pilgerwege nach Jerusalem, so dass man den Gläubigen eine symbolische Pilgerschaft auf dem in den Kirchenboden inkrustierten Labyrinth anbieten wollte. Isidor, Bischof von Sevilla (560-636) hatte in seiner Sammlung des um diese Zeit noch verfügbaren antiken Wissens (*Etymologiarum sive originum libri XX*) über Labyrinthe geschrieben: „Ein Labyrinth ist ein Werk, das verschlungen und in vielfachen Windungen irreführend angelegt ist, das die Griechen daidalon nennen, nach seinem Erfinder Dädalus benannt.“ [Etym. XV, 2, 38–39] „Der Minotauros ist ein Ungeheuer aus Mensch und Stier, eingeschlossen in ein Labyrinth durch König Minos, das Theseus tötete, indem er durch Ariadnes Faden den Weg fand.“ [Etym. VIII, 11, 89] Sein Werk wurde über viele Abschriften in europäischen Klöstern verbreitet. Um 1072 wurde in

einer Abschrift in dem spanischen Kloster San Sebastian de Silos eine zuvor nicht existierende Illustration zu einem Labyrinth eingefügt. Der Konstrukteur dieser Illustration muss sich sehr viele und sehr tiefgehende Gedanken zu seiner Zeichnung gemacht haben. Das Kreuz selbst ist nicht direkt ausgestaltet sondern erschließt sich dem Betrachter nur als Ort aller Umkehrpunkte der Labyrinthwindungen. Aussage ist: Das Kreuz ermahnt dich zur Umkehr im Sinn des Bibelworts: "Μετανοεῖτε! Kehrt um! Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe !" [Mt 3, 2; 4, 17] Das Labyrinth aus der Handschrift von Silos wurde zum Plan für das Labyrinth in Chartres. Es ist einzigartig durch eine Anordnung der Wege und Windungen, die die Zuordnung einer Fülle von numerologisch bedeutsamen Zahlen zulässt: 1 Mitte, 3 Paare von Wendepunkten auf der waagerechten Achse jeweils rechts und links, 4 Paare von Umkehrpunkten auf der senkrechten Achse jeweils rechts und links, 6 Zellen der inneren Kammer, 11 Umläufe bis zum Erreichen der Mitte, 12 Querungen von Bahnen bis zum Erreichen der Mitte, 28 Wendepunkte, 36 Wegpunkte (Halte und Richtungsänderungen) u.a.m.

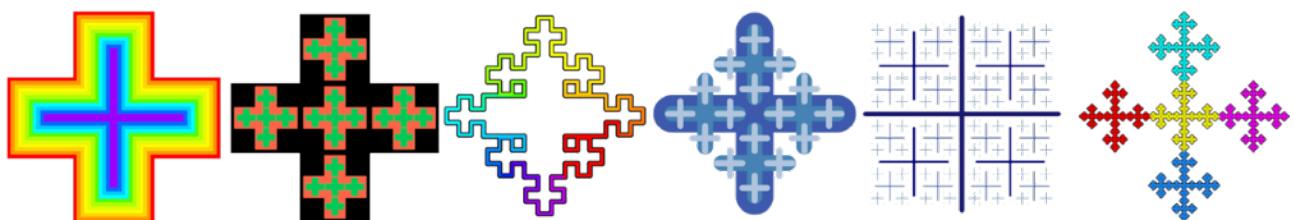
Im Mittelalter wurde ab etwa 1150 die spätantike Tradition wiederbelebt, Weglabyrinthe in Kirchen und Klöstern Norditaliens, Frankreichs, Englands und Irlands wurden zu Symbolen für die Suche nach Gott, für die innere Einkehr und dienten als Meditationshilfen. „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: Da! Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ [Lk 17,20–21] „Wer Gott finden will, der muss sich selbst verlieren und in sich selbst hineingehen, denn da ist Gott.“ [Meister Eckhart (um 1260–1328), Predigt 5, „Selig sind die Armen im Geiste“] „Zieh dich oft in dein Inneres zurück, und du wirst den Herrn dort finden.“ [Thomas von Kempen (1380–1471, Nachfolge Christi, Buch II, Kap. 1] Mit dem Ende des Spätmittelalters war auch die Zeit der Kirchenlabyrinthe vorbei. Erst in jüngster Zeit, seit etwa 1970, werden wieder Kreuzlabyrinthe, manchmal nur als sogenannte Fingerlabyrinthe, in Kirchen angebracht (z.B. Fingerlabyrinth im Dom zu Trier, kleines Fußbodenlabyrinth im Dom zu Köln).

Die Verbindung des Kreuzsymbols mit den göttlichen Eigenschaften Unendlichkeit und Ewigkeit

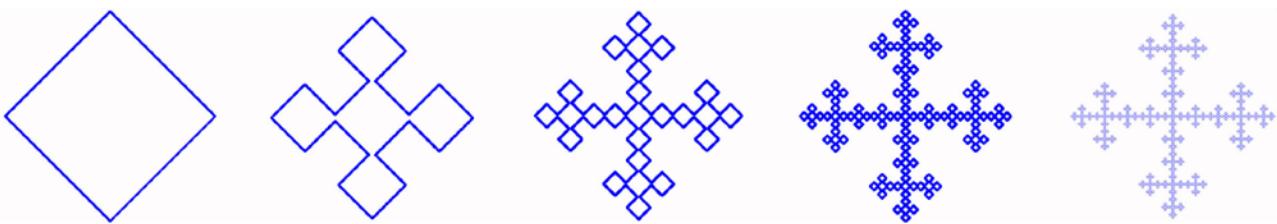
Psalm 90,2: „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Jeremia 23,24: „Bin ich nicht der, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.“

Die Unendlichkeit als solche ist undarstellbar, denn alle menschlichen Darstellungen beruhen auf endlichen Mitteln. Lediglich die Idee der Unendlichkeit ist andeutbar. Wie geht doch der Beweis für die Unendlichkeit der natürlichen Zahlen, also aller Zahlen größer Null mit dem Abstand 1 zu ihren Nachbarn? 1. Nimm an es gebe eine größte Zahl. 2. Dann zähle die Eins dazu; jetzt ist sie nicht mehr die größte. Die Annahme 1 führt also auf einen Widerspruch, es kann keine größte natürliche Zahl geben, die natürlichen Zahlen sind unendlich. Die Unendlichkeit beruht hier auf dem unbegrenzten Hinzufügen: Alle geometrischen Figuren, die



6 Beispiele für die Andeutung von Unendlichkeit im Kreuz von *links nach rechts*: durch Ineinanderschachtelung / jeder Teil des Kreuzes ist wieder ein Kreuz: ein Kreuz aus Kreuzen aus Kreuzen ... / aus jedem Abschnitt der Umrisslinie entsteht ein neues Kreuz / aus jedem Kreuzebalken entsteht ein neues Kreuz / in jeden der vier Balkenwinkel wird ein neues Kreuz gesetzt / Ausgangsfigur ist ein auf die Spitze gestelltes Quadrat – jede seiner vier Ecken und die Mitte wird wieder durch ein solches Quadrat ersetzt usw. Die fortschreitende Verfeinerung der Figur zeigt die folgende Abbildung.



die Möglichkeit eines Hinzufügens eines Teils enthalten, so dass dies zu einer Gesamtfigur führt, in der das Ganze und Teile der Figur sich ähnlich sind, deuten Unendlichkeit an. In der Mathematik gelten solche Mengen als unendlich, die eine unendliche Teilmenge besitzen, so wie die natürlichen Zahlen die geraden Zahlen enthalten.

In wohl keinem Land der Welt ist die Verehrung des Kreuzes als kunstvoll ausgestaltetes Symbol größer als in Äthiopien und unter den koptischen Christen Ägyptens. Hier findet man eine Fülle von Kreuzen als Handkreuz, als Prozessionskreuz, als Tatoo, als Amulett in einer enormen Formenvielfalt in der man alle Möglichkeiten der vorletzten Abbildung wiederfindet. Die äthiopische koptische Kirche ist aus dem ägyptischen Koptentum hervorgegangen, bis 1959 wurde der äthiopische Erzbischof traditionell vom koptischen Papst in Ägypten ernannt. Im koptischen Stundenbuch heißt es: „Das Kreuz ist unsere Zuflucht und unsere Stärke; es ist Licht in der Finsternis und Leben im Tod.“ [E. E. Wallis Budge, The Coptic Morning Service for the Lord's Day, London 1913, S. 54–56]

Es kann vermutet werden, dass die kunsthandwerkliche Gestaltung des Kreuzes aus Flecht- und Knüpftechniken in der Antike hervorgegangen ist. Beim Palmblattflechten z.B. großer Matten ist dem Endprodukt nicht mehr anzusehen, dass es aus Streifen begrenzter Länge, typischerweise 50–120 cm, hergestellt wurde. Man musste also Stücke verbinden, ohne dass Knick, Überlappung oder Verdickung

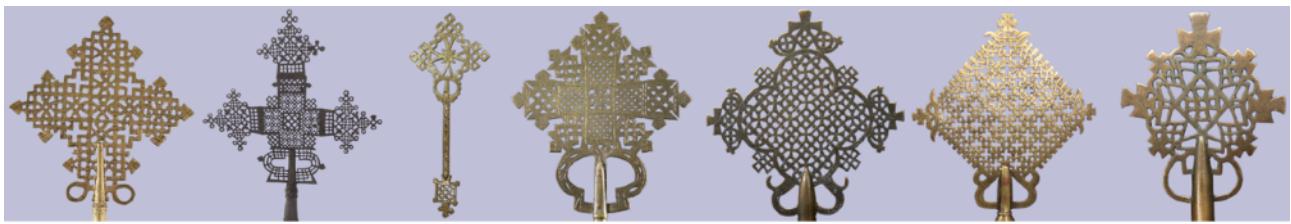


Palmblattflechtarbeiten



links: Monolithische Felskirche Bete Giyorgis in Lalibela/Äthiopien 12./13.Jhd. mit Schachtelung von Kreuzen
Mitte: Priester mit Prozessionskreuz / rechts: Kreuze im Souvenirshop

sichtbar waren. Man verband zwei Streifen nicht durch Knoten oder Verklebung, sondern durch



Äthiopisches Handkreuz (3.v.links), Prozessionskreuze: eine kleine Auswahl aus enormer Vielfalt

eine gegenseitige, überlappende Einflechtung, bei der der alte und der neue Streifen parallel geführt und allmählich ausgetauscht wurden. Schon in Darstellungen des Mittleren Reichs (12. Dynastie) sieht man Handwerker, die Matten flechten. Heute noch besteht im ganzen Mittelmeerraum und in den Ländern Mittel- und Südamerikas der Brauch, in der Karwoche Kreuze aus Palmblattstreifen zu flechten – mit einer oft erstaunlichen Kunstfertigkeit.

Es gibt noch eine weitere Möglichkeit Unendlichkeit anzudeuten. Auf einer Kreislinie gibt es keinen Anfang und kein Ende. Wollte man einen Punkt zum Anfang erklären, so würde er gleichzeitig das Ende markieren. Auch für alle Umformungen der Kreislinie wie Achterschleife und Endlosknoten gilt dies. Und so kamen denn auch sehr früh koptische Kunsthändler und bildende Künstler auf die Idee, Kreise und Endlosknoten in ihren Darstellungen zu verwenden, zumal der Umgang mit Knoten auch aus den handwerklichen Flecht- und Knüpftechniken und damit aus der Volkskunst geläufig war. Schon das älteste aufgefundene Beispiel einer

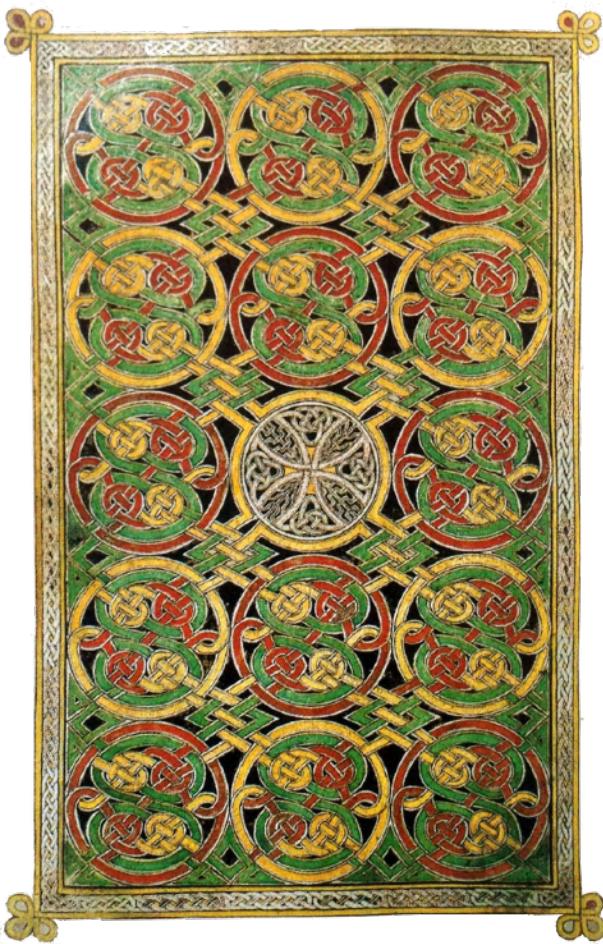


Kreuze mit Endlosknoten von links nach rechts: äthiopisches Anhängerkreuz mit Endlosknoten / derselbe Endlosknoten in Klarzeichnung, zum Nachverfolgen des Verlaufs eingefärbt – hier sind zahlreiche Kreuze enthalten: 30 als Überschneidungen (6+6+6+12 in den Kreuzarmen), 1 als Aussparung im Schnittpunkt der Balken, 1 als Hülle des Knotens / Dyce Cross, Piktisches Kreuz 850-900 Schottland / Conbelin Cross, Piktisches Kreuz 950-1050 Wales / Monifieth Cross Piktisches Kreuz 9.Jhd. Schottland / armenisches Khachkar/Kreuz aus dem Jahr 1460 an der Kathedrale von Saint Jakob im Armenischen Viertel von Jerusalem

koptischen Kreuzdarstellung zeigt dies: Die Kreuzbalken und der vom altägyptischen Ankh abgeleitete Ring sind mit einem Knotenmuster gefüllt (siehe Abbildung auf Seite 8). Mit dem Knotenmuster kommt es aber zu einer Anreicherung der Kreuzdarstellung um eine weitere symbolische Andeutung, denn der Knoten steht für Liebe und Bindung (zu Gott und innerhalb der Christengemeinde, so wie nach dem Gleichnis Joh 15,5 die Reben an den Weinstock gebunden sind). An Gestaltungsmöglichkeiten bietet die Darstellung von kompliziert verschlungenen Knoten und Endlosknoten fast grenzenlose Reichhaltigkeit. Sie dynamisiert die Kreuzesdarstellung und erinnert an Ranken- oder Wurzelwerk. Als Erste sind solche Kreuze in den Klausen und Klöstern der Wüstenväter entstanden, ausgedacht von Mönchen vor allem ägyptischer, syrischer und griechischer Herkunft, die ihre eigenen Traditionen hier einbrachten, vor allem angewendet in den Illustrationen der in den Klöstern vervielfältigten Bibeln und Heiligenlegenden. Ein Echo fand diese frühchristliche Kunst vor allem in Irland, Schottland, Wales und in Armenien.

Die beiden folgenden Abbildungen von Bibelillustrationen verweisen nicht auf einen gegenseitigen Einfluss, aber auf den Einfluss einer gemeinsamen Quelle – und diese ist in den koptischen Wüstenklöstern Ägyptens

zu finden. Von dort breitete sich ab dem 3. Jahrhundert die Idee klösterlicher Lebensgestaltung den Nil hinauf und über die Hafenmetropole Alexandria über das Mittelmeer nach Rom und Byzanz und von Rom bis an die Grenzen Europas aus. Besonders fruchtbaren Boden fanden diese Ideen in Irland und im Norden



Kreuz- und Knotenornamentik in der Bibelillustration
links: Book of Durrow, Irland 650-700
rechts: Äthiopische Bibel 16.Jhdt

und Westen der britischen Inseln. Das Leben der koptischen Wüstenväter war ein radikaler Versuch, das Evangelium in seiner Reinheit zu leben - durch Stille, Gebet, Arbeit, Askese, Demut und Liebe in der Gegenwart Gottes. Vorbild war Christi 40tägiges Fasten in der Wüste. Man suchte die Stille, um Gottes Stimme zu hören, man zog sich in die Dunkelheit von Felsüberhängen oder Höhlen zurück, um durch Gottes Licht Erleuchtung zu finden. Aus diesem Geist entstanden die Felsklöster von Meteora und Athos in Griechenland (ab 9.Jhdt), das Kloster Debre Damo in Äthiopiens Bergen von Tigray (6.Jhdt), das nur über eine halsbrecherische Seilklettererei erreichbar ist und St.Fionans Kloster auf der irischen Insel Skellig Michael (6.-8.Jhdt), einer aus dem Meer ragenden unwirtlichen Felsspitze an der man nur bei ruhiger See anlanden kann. Alles Wesentliche, was das europäische und byzantinische Klosterleben ausmachte hat in den Koptenklöstern des 3. und 4. Jahrhunderts seinen Ursprung. In diesen Klöstern



Illustration in einer Bibelhandschrift der syrisch-orthodoxen Kirche aus dem 16.Jhdt

wurden die ersten Schreibstuben zur Vervielfältigung der Frohen Botschaft eingerichtet. Ein koptisches Sprichwort sagt: „Ein Mönch, der schreibt, betet zweimal.“ Denn zu den Pflichten des Mönchs gehörte auch die tägliche Schriftlesung. Und Bücher reichen weiter als wandernde Mönche die sie mitführen; wo sie ankommen werden sie abgeschrieben und gehen als Kopie neue Wege weiter - und sie reichen weiter in der Zeit, überdauern die Lebensspanne ihres Schreibers.

Wie beschrieben, hatte die Gestaltung der koptischen Kreuze vermutlich ihren Anfang in den handwerklichen Tätigkeiten des Flechtens und Knüpfens. Mit ihrem Vollzug ergab sich die Erfahrung der stetigen Fortsetzbarkeit und damit der potentiellen Unendlichkeit. Es gibt ein weiteres Handwerk, das diese



Kreuze im quadratischen Raster von links nach rechts: computergenerierte Zeichnung des Kreuzes im Bodenmosaik von Kufer-Jayez/Syrien 4.-7.Jhd / durch Erdbeben gewelltes byzantinisches Bodenmosaik in Antakya/Türkei 4. Jhd / Fliesenmuster auf der Wand einer Moschee in Samarkand/Usbekistan 14.-16.Jhd / Wandfüllung im Stufenbrunnen Rani-Ki-Vav in Patan/Indien 1050-1100 / Mauerstruktur in Form des sogenannten Andenkreuzes in Iňak Uyu/Bolivien 15.Jhd – man sagt, es spiele auf den Aufstieg zwischen den unterschiedlichen Seinsebenen und die 4 Himmelsrichtungen an

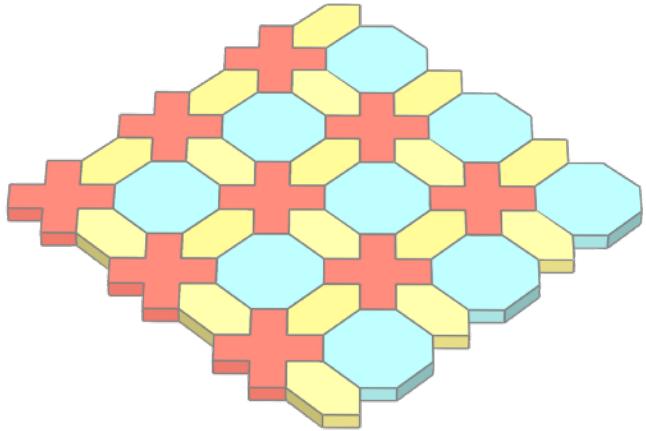
Perspektive des Immer-weiter eröffnet, das der Herstellung von Mosaiken oder Fliesenparketten. Auch daraus haben sich charakteristische Kreuzdarstellungen in den Buchillustrationen und künstlerische Gestaltungsideen über das ursprüngliche Handwerk hinaus entwickelt. Ein Beispiel für die Erzeugung eines Kreuzes durch ein Fliesenmuster gibt die vorstehende Abbildung. Sie geht wahrscheinlich auf ein Muster im Bodenmosaik einer frühchristlichen Kirche in Kufer-Jayez/Syrien zurück, das seinerseits ein Ergebnis der in Byzanz und Rom hochentwickelten Mosaikkunst ist. Das Muster ist aber geometrisch so elementar, dass ähnliche Darstellungen rund um die Welt gefunden werden können, ohne dass ein gegenseitiger Einfluss angenommen werden muss.

Immer wieder gab es bei den Künstlern und Kunsthändlern die Idee, das Kreuz nicht nur auf Christus sondern auch auf die beiden anderen Personen der Trinität zu beziehen. Meist geschieht das bildlich: Gottvater als weißbärtiger alter Mann, der Heilige Geist als Taube. Aber ein Symbol verlangt nach Einfachheit und damit nach Abstraktion. Beim Auftrag für den Trinitatierorden die Kirche San Carlo alle quattro fontane in Rom zu entwerfen hatte der Architekt Francesco Borromini eine besondere Idee eines geometrisch-abstrakten Symbols der Heiligen Dreifaltigkeit. Borromini wählte drei Grundformen, die jeweils eine göttliche Person repräsentieren, um damit die Ebene lückenlos auszufüllen (Parkettierung):

- Kreuz (Sohn): Symbolisiert Christus, den Gekreuzigten.
- Sechseck (Vater): Symbolisiert den Schöpfer, der das Universum in sechs Tagen schuf.
- Achteck (Heiliger Geist): Symbolisiert die Erneuerung und Wiedergeburt (wie in achteckigen Taufbecken).

Um die Unendlichkeit Gottes und die Geschlossenheit des Glaubensgeheimnisses auszudrücken, schloss Borromini das prinzipiell unendliche Parkett zu einem Ring (einem Zylindermantel) den er auf eine elliptisch verformte Kuppel projizierte. Bei horizontaler Wanderung auf diesem Ring wird die Begrenzung aufgehoben,

was die Vorstellung von der Unendlichkeit adäquat repräsentiert. In der Vertikalen wird das Parkett mit wachsender Höhe zunehmend derart komprimiert, dass auf dem Scheitelpunkt der Kuppel alle Figuren in ihrer unzähligen Vielfalt auf einen Punkt komprimiert würden. Nur: Diesen Punkt und seine Umgebung verbirgt der Architekt im göttlichen Licht, indem er die Kuppel zum Himmel öffnet und das Licht durch einen



links: Das Innere der Kuppel von San Carlo alle quattro fontane in Rom, erbaut zwischen 1635 und 1641.

rechts: Teil des Parketts aus drei geometrischen Formen, die Göttliche Dreifaltigkeit/Dreieinigkeit symbolisierend

aufgesetzten Pavillon mit Fenstern, die sogenannte Laterne, in den Kirchenraum strömen lässt und dem Betrachter sozusagen durch Blendung den direkten Blick auf die Vereinigung der göttlichen Dreigestalt verwehrt. Die drei Formen ergänzen sich dabei wechselseitig in einer einzigen, ununterbrochenen, endlosen Struktur und realisieren damit Einheit in der Dreiheit.

Christus am Kreuz – Erlösung durch Opfer, Leben durch Tod.

Johannes 3,16: "Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat."

Das Kreuz wurde als Symbol einem Bedeutungswandel unterzogen. Ursprünglich als Instrument für Bestrafung und Tötung, damit einhergehende Folter und öffentliche Erniedrigung konnotiert mit Verbrechen, Aufruhr, Niederlage wurde es zum Sieges- und Friedenszeichen. Wie sehr musste sich da jeder Künstler, der außer dem Kreuz auch noch den an sein Holz fixierten Christus darstellte überlegen, was er mit seinem Werk aussagen will. Welchen Moment des Dramas wählt er aus: Die Befestigung am Kreuz, die Verhöhnung durch die Soldaten, die Qualen, seinen Schrei „Eli, Eli, lema sabachtani?“, das Sterben, den Tod? Und wie deutet er an, dass dies umschlagen wird in Erlösung, Auferstehung, Sieg über Sünde und Tod? Wie verhindert er, dass der Tod in seiner Darstellung das letzte Wort behält? Auf Textquellen und Ausgrabungsergebnissen beruhende Hinweise lassen den Ablauf einer typischen römischen Kreuzigung folgendermaßen annehmen: Die Kreuzigung war die grausamste römische Hinrichtungsart für Sklaven, Rebellen und Nichtbürger. Sie diente Abschreckung und öffentlicher Demütigung. Das Kreuz bestand in der Regel aus einem senkrechten Pfahl, der dauerhaft an der Hinrichtungsstätte stand, und einem Querbalken, der bei jeder Kreuzigung neu aufgesetzt wurde. Zusammen ergaben sie ein T-förmiges Kreuz. Die Höhe lag gewöhnlich zwischen 2,5 – 3,5 Metern, sodass die Füße des Hinzurichtenden knapp über dem Boden blieben – für Zuschauer war er so gut sichtbar und für Vollstrekker leicht erreichbar. Vor der Kreuzigung stand meist eine Geißelung mit Lederriemen, deren Enden mit Knochen- oder Metallstücken versehen waren. Sie schwächte das Opfer stark und verursachte massive Blutverluste. Danach musste der Verurteilte den Querbalken zur Hinrichtungsstätte tragen, gefesselt oder gebunden über beiden Schultern. Eine Holztafel mit der Anklage wurde ihm vorangetragen und später an einer Stange über dem Kopf am Kreuz

befestigt. Der Verurteilte wurde an der Hinrichtungsstätte entweder ans Kreuz mit Seilen gehängt oder mit durch die Handgelenke und Fersen oder Fußwurzeln getriebenen Nägeln fixiert. Ein kleines Sitzbrett oder Fußbrett diente mitunter zur Stütze, verlängerte aber die Agonie. Der Körper hing mit nach vorn gezogenen Schultern, wodurch das Atmen zunehmend erschwert wurde. Der Tod trat meist erst nach mehreren Stunden bis Tagen durch Ersticken, Schock oder Herzversagen ein. Um das Sterben zu beschleunigen, wurden oft die Beine gebrochen, sodass kein Abstützen mehr möglich war. Der Verurteilte war nackt oder nur spärlich bekleidet, dem Spott der Menge ausgesetzt. Das lateinische „crux“ bedeutete ursprünglich einfach „Pfahl“ oder „Balken“.

Typisch für die Romanik (~950-1250) ist die Darstellung der Kreuzigung in einem Triumphkreuz. Eines der frühesten und bekanntesten Beispiele ist das Gerokreuz im Kölner Dom vom Ende des 10.Jahrhunderts. Typisch für diese Kreuze ist die Ausstattung mit Krone und Gloriole, die Christus als Sieger ausweisen. Das Kruzifix aus der Filialkirche Heiligkreuz in Enghausen gilt als das älteste monumentale Kruzifix der Welt und stammt wahrscheinlich aus der Zeit um 890-900. Es zeigt bereits die im Gerokreuz wiedergegebene Körperhaltung des Gekreuzigten. In dieser Tradition steht auch das Kreuz in der Bopparder St. Severus-Basilika. „Christus ist mit offenen Augen, also als Lebender, dargestellt; die Krone weist sein Königum aus.“



links: Romanisches Triumphkreuz, in Boppard St. Severus, 1220/30

rechts: Gotisches Gabelkreuz in St. Severin, Köln, 1330/40

Dieser Typus ist seit der frühbyzantinischen Kunst bekannt und wurde von der Kunst des frühen Mittelalters übernommen. Der Meister des Bopparder Gekreuzigten hat sich für eine Zwischenlösung [zwischen Triumph und Leiden] entschieden : Christus ist halb hängend, halb schwebend dargestellt.“ [Das Triumphkreuz zu St. Severus in Boppard, Eduard Trier, Wallraf-Richartz-Jahrbuch, Vol. 30 (1968), pp. 19-56] Die Wunden Christi sind zwar zu sehen, aber mit einem Minimum an Blut; auch die Spuren der Geißelung sind nicht oder kaum dargestellt. Der Körper ist in einer Haltung, die eigentlich nicht auf einen Todeskampf hindeutet. Die Nägel durchdringen die Handflächen, was ohne zusätzliche Seilfixierung ein Anhaften am Kreuz unmöglich gemacht hätte. Der Gekreuzigte wird hier dargestellt als einer, der über der Marter steht, der Schmerz und Schmach beherrscht. Das Kreuz selbst ist nicht der rohe Stamm sondern ein bearbeiteter Balken, der die Gloriole und andere Symbole trägt.

Innerhalb von 100 Jahren nach Entstehung des Bopparder Kreuzes ändert sich die vorherrschende

Kreuzdarstellung grundsätzlich: Das Christusbild wandelt sich vom sanften, majestätischen Dulder zum brutal misshandelten Gequälten. Der Körper ist stark abgemagert, ausgemergelt und überdehnt. Die Wunden sind drastisch und oft heftig blutend dargestellt, die Folgen der Geißelung sind nicht zu übersehen. Der sterbende Christus hält sich nicht mehr stolz, sondern bricht förmlich am Kreuz zusammen. Die Rippen treten hervor, der Bauch ist eingefallen, und der Kopf sinkt tief auf die Brust. Von Triumph und Königum ist da nichts mehr angedeutet. Die Krone ist durch die den Bibeltexten entsprechende Dornenkrone der Verhöhnung ersetzt. Durch die realistische und schockierende Darstellung des Körpers, der dem Gesetz der Schwerkraft und der Entkräftigung folgt und deformiert ist, werden die menschliche Natur Christi und das Ausmaß seines Opfers betont. Das Kreuz selbst ist kein bearbeiteter Balken mehr, sondern ein roher Stamm mit Aststrünnen und sich an einer Stelle abzweigenden dreifacher Astgabel. Wenn hier etwas noch an die Überwindung des Todes überhaupt erinnern soll, dann dieser Baum, der als Lebensbaum gedeutet werden kann (Apostelgeschichte 5,30 und 10,39: „Den, den sie an das Holz hängten, hat Gott auferweckt.“ Jesaja 11,1 „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen“). Die Farben der Bemalung sind dunkel und grau gehalten, der Korpus hat bereits eine leichenhafte Tönung. Die Gabelkreuzdarstellung zielte darauf ab, beim Gläubigen eine neue, intensive Form der Mitleidensfrömmigkeit zu wecken.

In den auf die Gotik folgenden Kunstepochen Kreuzigung zwischen den in Romanik und Darstellung gefühlsintensiver, bis ins mal nüchterner, die Würde und (Renaissance, Klassizismus). In meiner der Moderne geschafft, ihn zwar mit dem Kreuz aber Strebenden darzustellen. Die ist reduziert, das Antlitz folgt keinem fast der ganze Körper ist strukturarm reichende Tunika. Der Körper scheint vor nicht mehr durch den Kreuzbalken gestreckt oben angewinkelt, halb in einer Geste, die auf segnend. Der Blick scheint abwärts gerichtet der Nichtdarstellung von Marter und Hohn kein Pomp und setzt auf Schlichtheit, Entweltlichung. Ich möchte es als Trostkreuz bezeichnen: Es erinnert an Jesu Wort an den mitgekreuzigten Schächer „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ [Luk 23,43], es macht



schwankt die künstlerische Inszenierung der Gotik aufgezeigten beiden Polen. Mal ist die Pathetische gesteigert (Barock und Romantik) Beherrschtheit des Gekreuzigten idealisierend heimischen Pfarrkirche hat es ein Künstler Christus vom Kreuz zu lösen, als schon himmelwärts Körperlichkeit des Gekreuzigten

Standard der Jesusdarstellung mehr, ist bartlos; verdeckt durch eine bis zu den Waden dem Kreuz zu schweben. Arme und Hände sind sondern frei, in unterschiedlichem Maße nach das himmlische Reich zu verweisen scheint, halb zu denen die zum Kreuz aufblicken. Es ist trotz Triumphkreuz. Der Künstler vermeidet jeglichen

[modernes Kreuz, Josef Welling , St. Hildegard Emmelshausen, 1971](#)

deutlich, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

Christi Kreuzestod durch den er die Menschen von den Folgen der Ursünde befreit, wird im Neuen Testament mit der Opferung eines Lammes verglichen. Dabei wird auf die biblischen Erzählungen im Alten Testament zurückgegriffen, die über solche Ereignisse berichten. Da ist zunächst der Bericht über die durch Gott abverlangte Glaubensprobe Abrahams, der bereit ist, seinen eigenen Sohn Isaak zu opfern bis Gottes Engel eingreift und Abraham ersatzweise ein Lamm opfern lässt. Verglichen wird im Detail, dass Isaak das Holz für das Brandopfer selbst zur Opferstätte tragen musste, so wie dann Jesus das Holz seines Kreuzes nach Golgotha getragen hat. Exodus 12 beschreibt die Nacht vor dem Auszug der Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten, als sie von Gott die Weisung erhalten, ein makelloses einjähriges Lamm zu opfern

und sein Blut an ihre Türpfosten zu streichen um sich vor dem Zugriff des gegen die Ägypter wütenden Todesengels zu schützen. Hier wird also ein Zusammenhang von Lebenserhalt mit der Opferung eines Lammes hergestellt. Dieses Ereignis wurde zum Anlass für das Paschafest, das bedeutendste Fest des Judentums, an dessen Vorabend Jesus gekreuzigt wurde. Wie das Blut des Lammes die Israeliten vor dem Tod schützt, so besiegt Christus durch sein Opfer den Tod. Die prophetischen Schriften sprechen von einem



Johannes der Täufer verkündigt Jesus als Lamm Gottes, Chorfenster in der Kathedrale von Chartres, 1205-1240



Anbetung des Lammes (Ausschnitt) , Altarbild in St.Bavo, Gent, Jan van Eyck, ~1432

unschuldigen Leidenden, der wie ein Lamm zum Schlachten geführt wird. Jes 53,7-8: „Er wurde misshandelt und niedergedrückt, / aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, / und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, / so tat auch er seinen Mund nicht auf./Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, / doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten / und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen.“ Das Neue Testament identifiziert Jesus durch Johannes den Täufer direkt als das Lamm, das alle alttestamentlichen Opfer erfüllt. "Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!" [Joh 1,29] Paulus bezieht es auf das Pascha-Lamm: „...denn auch unser Pascha-Lamm ist geschlachtet, nämlich Christus.“ [1 Kor 5,7] In Offbg 5,12 erfolgt schließlich die Apotheose des Lammes: „mit lauter Stimme sprachen sie: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und

Herrlichkeit und Lobpreis!“

All dies führte im frühen Christentum mit seiner negativen Belegung des Kreuzes als Symbol auch von Schande und Niederlage zu einer Bevorzugung der Darstellung des Lammes mit dem Kreuz, an dem auch oft noch eine Fahne als Siegeszeichen befestigt ist. Die historische Realität mit Christi qualvollem Opfertod am Kreuz drohte im Nebel eines sich von den Tatsachen lösenden Symbolismus zu verblassen. Dem setzte

das Quinisextische Konzil (auch Zweites Konzil von Konstantinopel) im Jahr 692 n. Chr. ein Ende, indem es ein Verbot für die Darstellung Christi durch ein Lamm aussprach, um - so die Begründung - die Inkarnation Gottes in Christus und die Realität seines Opfertodes klarer zu betonen. Das Verbot tat seine Wirkung, das Kruzifix wurde festes Inventar der Kirchen. Mathias Grünewald hat dann in seinem Isenheimer Altar das Lammmotiv wieder aufgegriffen und ein blutendes Lamm zusammen mit Johannes den Täufer unter das Kreuz gestellt, an welchem er allerdings in drastischer Realität den Todeskampf Christi zeigt.

Was ist der eigentliche Wert dieses Symbols der Opferung? Ein Opfer ist ein Mittel der Kommunikation mit Gott - einer materiellen Kommunikation, während das Gebet eine Form der immateriellen Kommunikation ist. Das Opfer Christi löst das alttestamentliche Schlachtopfer aus Anlass von Sühne und Schuld ab durch eine Umkehrung: Hier opfert Gott selbst, der der Menschheit seine unermessliche Liebe zeigen will. So wie z.B. beim Auszug aus Ägypten aus dem geopferten Lamm ein gemeinschaftsstiftendes Opfermahl zubereitet wurde, wird jetzt aus Christi Opfertod das Sakrament des Abendmahls. „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt....Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank.“[Joh 6,51 u.55]

Das Kreuz – Kristallisierungspunkt von Paradoxien

1. Korinther 1,18 "Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gotteskraft.“

Was Paulus hier formuliert, scheint tief eingeschlossen zu sein in Darstellung und Theologie des Kreuzes. Wie wir gesehen haben, hatten die Künstler aller Zeiten Schwierigkeiten mit den im Kreuz enthaltenen scheinbaren Widersprüchen. Deren Kern liegt darin begründet, dass das Kreuz ja als Instrument von Bestrafung und Folter, an welches der Delinquent fixiert, gefesselt wurde, durch Christi Opfer zum Ort von Erlösung und Befreiung wurde. Fesselung und Befreiung, Bestrafung und Freisprechung von Schuld - größere Widersprüche kann man sich kaum denken - und doch sind sie im Kreuz vereint. Der Unsterbliche [Gott] nimmt die Sterblichkeit an, der über alles Erhabene stellt sich dem Spott gemeinster Menschen. Aber durch die Auferstehung wird das Ende zum Anfang, die Niederlage zum Sieg, der Tod zum Leben transformiert. „Christus ist auferstanden von den Toten, durch den Tod hat Er den Tod zertreten und denen in den Gräbern hat Er das Leben geschenkt.“ [gebetbuch.online, Deutschsprachige Orthodoxe Gemeinde] Das Paradoxe zeigt sich auch in der Nachfolgeaufforderung Christi. Er ruft „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken... Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“[Mt 11,28-30] aber an anderer Stelle „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinewillen verliert, wird es gewinnen.“[Mt 16, 24-25]

Das größte Paradox und zugleich die wichtigste Botschaft des Kreuzes ist für mich der in Christi Opfer sich zeigende Gegensatz von Gewalt und Gewaltverzicht. Letzterer drückt sich aus in Jesu Antwort an Pilatus „Das Reich, dessen König ich bin, ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, dann hätten meine Diener für mich gekämpft.“[Joh 18,36] Jesu Haltung ist das konsequente Beharren auf absoluter Gewaltlosigkeit - und damit Machtverzicht. Und trotzdem beansprucht er Macht für sich: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“[Mt 28,18] - aber es ist die Macht des Wortes, der Überzeugung der von ihm Angesprochenen und insbesondere die Macht über die Natur, die er z.B. in der Heilung Gelähmter, Blinder und Aussätziger ausübt. Paulus formuliert das Paradox in Jesu Verhältnis zur Macht, die die Gewalt gegen sich zulässt ohne mit Gewalt zu antworten: „denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt.“[2 Kor 12,9] Und über die Jahrhunderte erkennen von Christus Begeisterte die Herausforderung dieser Paradoxe! Thomas von Aquin: „Per passionem autem Christus se humiliavit infra dignitatem suam ... et ideo per

passionem suam meruit exaltationem ...resurrectionis, ascensionis, ...potestatis judicandi.“ (Durch sein Leiden aber hat Christus sich unter seine Würde erniedrigt. Und ebenso hat er durch sein Leiden seine Erhöhung verdient, nämlich Auferstehung, Aufstieg zu Gottes Thron und zur Macht Gericht zu halten) [Summa Theologiae III, q. 49, a. 5] Simone Weil (1909-1943), die „moderne“ Mystikerin, erweitert dies auf Christi Mitnahme der Menschheit in seinen Aufstieg: „Descente, condition de la montée. Le ciel descendant sur terre soulève la terre au ciel.- Abstieg, Bedingung des Aufstiegs. Der Himmel, der auf die Erde herabsteigt, hebt die Erde zum Himmel hinauf.“ [La pesanteur et la grâce. (1947) S 95] So auch Athanasius von Alexandrien (~300-373), einer der Wüstenväter und Initiatoren christlichen Mönchstums: „Ἄντος γὰρ ἐνηγνθρώπησεν, ἵνα ἡμεῖς θεοποιηθῶμεν. Er ist Mensch geworden, damit wir göttlich würden. [De Incarnatione Verbi Dei, cap. 54, §3]

Den totalen Widerspruch zum Alten Testament bildet der Umstand, dass hier nicht mehr der Mensch das Opfer bringt und Gott es entgegennimmt, sondern dass Gott der Opfernde (seines Sohnes) ist und der Mensch das Opfer empfangen kann zur Befreiung von Sünde und Tod. Paulus macht wiederum deutlich, worauf dies Opfer Gottes zielt: „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut“. [Kol 1,19-20] So wie der Verzehr des von den Israeliten geopferten Lammes in der Nacht des Auszuges aus Ägypten ihre Gemeinschaft stärkte und Gottes Schutz garantierte, ihre Befreiung aus der Knechtschaft Pharaos vorbereitete, so gründet Jesus in der Nacht vor seinem Tod das Altarsakrament als Garant für die Befreiung der Menschheit aus der Knechtschaft von Sünde und Tod und Zeichen der Gemeinschaft der Christen, der Einheit von Weinstock und Reben. Der Friede zwischen Gott und den Menschen, der Friede unter den Menschen selbst als Gegensatz zur Anwesenheit von Gewalt ist ein hervorragendes Ziel dieses Opfers. Wie sehr Jesus mit der jüdischen Tradition bricht wird in der Bergpredigt [Mt 5] sehr deutlich ausgesagt: 38 „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn.“ 39 „Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!“ In [Lk 6] wird ergänzt: 27 „Euch aber, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!“ 28 „Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen!“ Im Vermeiden von Gewalt zeigt sich Christus kompromisslos. Die Bereitschaft des Leidens um der Herstellung von Frieden willen ist das Einzige, was den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt durchbrechen kann - und das ist die Botschaft von Christi Opfertod. Die Aussage „mein Reich ist nicht von dieser Welt“ - das Reich um dessen Kommen wir im Vaterunser beten - ist mehr oder wenig gleichbedeutend mit der Aussage, dass in diesem Reich die Gewalt keine Macht haben darf. In unserer Zeit scheint an die Befolgung dieser Lehre das Überleben der Menschheit geknüpft.

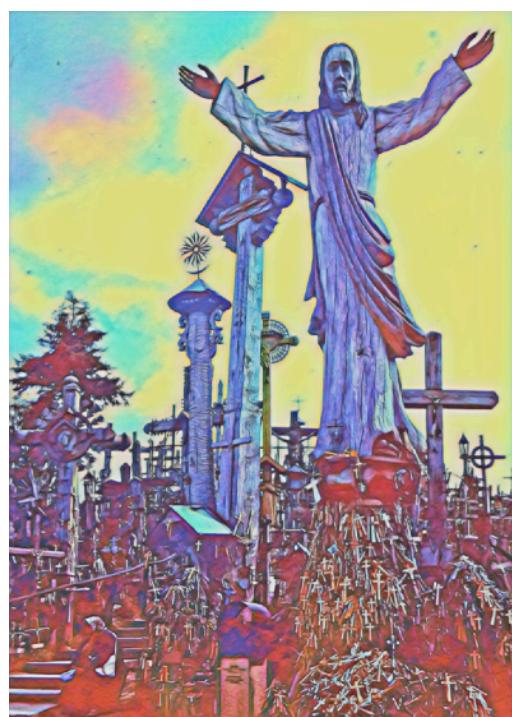
Es muss die Frage gestellt werden, warum in der Heiligen Schrift die Paradoxien des Kreuzes in so enormem Maße herausgestellt werden. Paradoxie ist anstößig - denkanstößig. Und das Lösen von Paradoxien führt immer zu einem umfassenderen Denken. „Aber das Wahre ist die Einheit der Gegensätze.“ [G.F.Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1823/24, S.475] Nikolaus von Kues (1401-1464) hat in der Auflösung der Widersprüchlichkeit die Erfahrung der mystischen Einheit mit Gott erfahren: „So habe ich den Ort gefunden, an dem Du unverhüllt gefunden werden kannst. Er ist vom Ineinsfall der Gegensätze umgeben. Er ist die Mauer des Paradieses, in dem Du wohnst. Seine Pforte bewacht der höchste Geist des Verstandes. Wird dieser nicht besiegt, wird der Zugang nicht offen sein.“ [N. Cusanus, De visione Dei, Kap. 9]. Der Umgang mit Paradoxien soll dazu führen, das Übergeordnete und Verbindende in Gegensätzlichem, Widersprüchlichen zu finden aber niemals die Klarheit der Begriffe einschränken. Die erduldende Hinnahme von Gewalt ist niemals mit der Anerkennung von Ungerechtigkeit verbunden, der konsequenteste Pazifismus darf in keiner Weise zu einer Ersetzung von Gerechtigkeit durch das Recht des Stärkeren führen. Nachdem das Christentum sich in der Spätantike aus der Verfolgung befreit sah, kam es mitunter zu einer Art „Siegermentalität“ die den Kern von Christi Botschaft, seinen Aufruf zu absoluter Gewaltlosigkeit, leiser werden ließ. Vergessen wurde die christliche Verpflichtung zur Vermeidung von Gewalt in zahlreichen Missionierungsaktionen, man denke z.B. nur an die Missionierung in den indigenen Kulturen der beiden Amerikas, die in der Regel zur Auslöschung dieser Kulturen führte. Aber

„Rufer in der Wüste“, die an das Opfer als Kern der christlichen Botschaft erinnerten, gab es immer wieder. Bartolomé de Las Casas (1484/85 - 1566) zunächst selbst Grundbesitzer und Sklavenhalter in den spanischen Kolonien entließ seine Sklaven in die Freiheit, wurde Mönch und verkündete: „Evangelium Christi sola mansuetudine, sola caritate, sola verbi Dei praedicatione propagandum esse voluit Dominus.“ „Christus, unser Herr, wollte, dass sein Evangelium einzig durch Sanftmut, durch Liebe und durch die Verkündigung des Wortes Gottes verbreitet werde.“ [De unico vocationis modo omnium gentium ad veram religionem, cap. II. In: Obras completas, Bd. 2, Madrid: Alianza Editorial / CSIC] Erasmus von Rotterdam (1466-1536) schrieb wenige Jahre zuvor „Christi Ritters Waffen sein nit schwert noch gewalt, sunder gottselig lehr, gedult und lieb.“ [deutsche Ausgabe von Enchiridion Militis Christiani von 1503, Handbüchlein eines christlichen Ritters 1520] „Nihil Christiano minus convenit quam bellum./Nichts passt zu einem Christen weniger als Krieg“ [Dulce bellum inexpertis, 1517] „Si Christus praecepit gladium recondi, cur Christiani tot insequuntur bella? / Wenn Christus geboten hat, das Schwert wegzustecken, warum führen Christen dann so viele Kriege?“[Querela pacis 1521]

Die Gewaltlosigkeit in den politischen Mitteln einerseits und das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden in den politischen Zielen andererseits haben sich in der jüngeren Geschichte abgebildet in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung (Martin Luther King), in der südafrikanischen Anti-Apartheids-Bewegung (Desmond Tutu, Nelson Mandela), im philippinischen Volksmacht-Aufstand (Kardinal Jaime Sin), im osteuropäischen

Kampf gegen die kommunistischen Regime (z.B. der Berg der Kreuze in Litauen, 1992 von Johannes Paul II. besucht). Hier zeigte sich, dass wie schon Petrus es Jesus gegenüber formulierte die christliche Lehre voller Macht ist, Gewaltlosigkeit nicht Machtlosigkeit bedeutet. Mit einer Predigt, die Papst Johannes Paul II. am 22. Oktober 1978 bei seiner feierlichen Messe zur Amtseinführung auf dem Petersplatz in Rom hielt, die in der Aussage gipfelte: "Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Tore seiner rettenden Macht!" wurde der gewaltlose Machtverlust des Kommunismus sowjetischer Prägung eingeleitet. Das Kreuz ist auch in unserer Zeit Symbol für Befreiung in Frieden und Gerechtigkeit, ein Zeichen der Hoffnung.

Doch dies darf nicht dazu verleiten, das Christentum als in erster Linie politisch orientiert zu sehen. Politik ist von dieser Welt und Christi Reich ist es eben deutlich erklärtermaßen nicht. Christus geht es vorrangig um die Bekämpfung des inneren Tyrannen, des inneren Sklavenhalters, des EGOS mit all seinen Süchten, seiner Gier. Die „Freiheit eines Christenmenschen“ sollte vor allem die Freiheit andeuten, von allem sagen zu können, dass man es nicht unbedingt haben muss, dass man von allem lassen kann - Erlösung ist das Gegenteil von Anhaftungen. Man kann sogar fragen, ob Tyrannie in einem Kollektiv sich nicht erst dann durchsetzen kann, wenn nicht hinreichend viele Individuen sich nicht mehr von den Zwängen ihres Egos freimachen können. Autoritäre Systeme setzen sich meist durch Populismus durch, und Populismus spricht die Egos der Massen an, impft einen Stolz ein, der auf



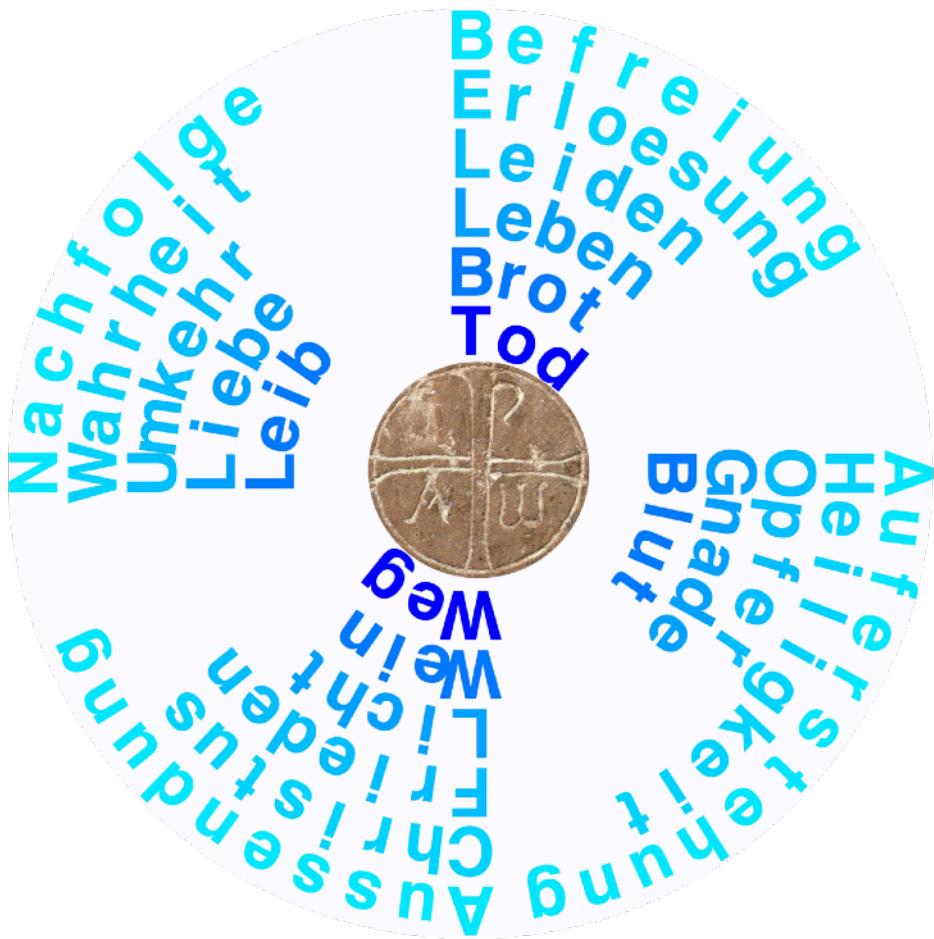
Berg der Kreuze, Litauen, Foto 2003
Nach 2 Aufständen gegen das zaristische Russland im 19.Jhd. wurden hier Kreuze für die in unbekannten Gräbern verschwundenen Gefallenen errichtet. Die Tradition wurde für die nach 1940 in sowjetrussischen Straflagern Verschwundenen mit der Errichtung von mehr als 50000 großen Kreuzen fortgesetzt.

keiner individuellen Leistung beruht, weckt Gier, die nicht mehr durch Vernunft kontrolliert wird!

Meister Eckhart (1260-1328) hat das Loslassenkönnen als Bedingung des inneren Friedens erkannt: „Niemals steht ein Unfriede in dir auf, der nicht aus dem Eigenwillen kommt, ob man's nun merke oder nicht. (...) Darum fang zuerst bei dir selbst an und lass dich.“[Traktat 3, Lehre von der Abgeschiedenheit] Die großen Religionen kennen im Kern ähnliche Werte, im Buddhismus gibt es das Ideal der Nichtanhaltung, der Hindu-Weise Ramana Maharshi (1879-1950) sprach von Zerstörung des Ichs als Voraussetzung der

Vereinigung der eigenen Seele mit Gott (atman=brahman). Im Sufismus (islamische Mystik) ist „Fana“ das Auslöschen des Ichs und der eigenen Identität um das Verweilen in Gott zu erreichen. In Laozis Dao De Jing (600-400 v.Chr.), Kap. 3 heißt es: „Nicht-Erzwingen ist das Mittel, durch das alles gelingt; wer sich zurückhält, bewahrt alles; wer nicht strebt, gewinnt alles.“ [aus der englischen Übersetzung von Arthur Waley] Christus selbst hat es ganz ähnlich, ebenfalls als Paradox, formuliert: „Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es erhalten.“ [Lk 17,33] Was ist Loslassen anderer als Opfer, Aufgabe eigenen Willens zugunsten einer größeren Nähe zu Gott?

So hat sich die symbolische Bedeutung des Kreuzes gewandelt von einem Zeichen des Todes, der Schmach, der Verzweiflung zu einem Zeichen des Lebens, der Würde und der Hoffnung. Die Ikonografie des Hl.Petrus und das Wappen des Vatikans formen dies zu einem großartigen Bild: Das Kreuz wurde zum Schlüssel, der die Himmelstür für die Menschheit öffnete.



Fotos auf der Titelseite: Basaltkreuz, Mayen, 1726 / Triumphkreuz Boppard St. Severus 1220/30 / Wandkreuz St.Hildegard Emmelshausen, J.Welling 1971 / Gotisches Gabelkreuz im Altarraum St.Liebfrauen Oberwesel / Gusseisenkorpus auf Basaltkreuz, Friedhof bei St. Johannes, Hatzenport

Bedeutungsnuancen des Kreuzes als Symbol.
Innen: Grabstein des Besontio und der Justiciola, Boppard St.Severus, 5.- erste Hälfte 6. Jhd., das „Chi“ des Chi-Rho ist nun schon von einem X zu einem Kreuz geformt worden, mit A und Ω (erster und letzter Buchstabe im griechischen Alphabet) Attribut der Göttlichkeit Christi, im phönizischen (und hebräischen) Alphabet ✗ ('ālep) und ✚ (Tāw)